

# Chüechli gnue! [Schluss]

Autor(en): **Gfeller, S.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **4 (1914)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-634634>

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Chüechli gnue!

(Nachdruck verboten)

Es Müsterli us em Emmethaler=Chüejerläbe, wi=n=es zu Grossättis=Zyte gsi ist. — Von S. Gfeller.

Im Chemmeriboden inn isch es lustig gange. Chüejer si do gsi, Chnächten u Meitschi; es het ghasiert u tanzet. Aber Mutsch u Sächeli het es Binöggeli vorzoge. Si hei Bisanti troffe u si gradeinist mit de Charta i de Fingere hinder ere Moß ghödlet. Afangs ischs ne glüsse, wi gwünscht. Si hei Gfehl gha u d'Gägepartei het di erste two Moß alleini müeze zahle. Natürlich isch dä Bergäbe-Wy dene Chüechlimanne glatt ahe grütsh un es isch te ewigi Lengi gange, si sie scho ghörig trüeglet gsi. U wi=n=es de geit: Notinoch het es se-n afsoh hasse u d'Gägepartei ist obedruf cho. Sächeli het d'Charta nümmen im Chopp gha u Mutsch albeinist vergässer z'schrifte u lo i d'Charte gugge. Däwäg isch di Sach bilängerschi schlächter ghottet. Mi het afsoh Chrike häiche, u gäb me fertig worden ist, het es tüechtig z'branze gäh. Zletscht hei Mutsch u Sächeli bim Zahle müeze Band haue. Wo si gäge hei zu si, isch es scho chidigi Nacht gsi. Der Wy het guete Grif gha i ihrne Chüechlimägen inne. Si hei gșülpert un überwindlige g'nächt mit ihrne Beine, es ist öppen es arigs Luege gsi.

Mutsch u we . . . u we-n=er de zum Rapi . . . Rapi=ziner geit, un is loht z'tod häte oder . . . oder süst öppis atuet! Gschnyder isch es doch, mir gangi ume zue-n=ihm. „So gang . . . ich chume nümme — i mache mi drus . . . zum Loch us.“

Längstück hei si de mit Schnuppen u Verstelle z'tüe gnue gha. Si hei enandere gsühert. Albeneinist si sie zämepletscht u handkehrum wider useanderegsahre; es ist uf u zue gange wi=n=e Handharpfe.

Bim Buembach Wald vor, wo si singgs ab sölle hätti, hei si no=n=e Rung zäme gsfürmt u tampt. Sächeli het hei welle u Mutsch furt. Aber Sächeli het nid eleini hei dörfe u Mutsch ist lieber nid aleini furt; er het nüt meh Härs gha, weder Sächeli. Aendlige het Mutsch Sächelin mögen überort bringe, u si laufe. Du schiebt ob ne-ne Wiggle us de Tannen use u weiszt gar mörderlig. Wider het Sächeli agscht für uz'm'hore, es het ne tschuderet. Aber: „Nüt do, jez göh mer!“ chysteret Mutsch u lauft zue. Wohl oder übel muez Sächeli o nohe u wider stülpere di Zwee dür di Stofseiteri Nacht us. Wynter vor im Wald ist e Stapfete cho; Buembach-Tönelns Weid het dert usghört. Mutsch lauft uf Grotwohl druf zue, het aber fe Stich me gseh. Eismols stuglet er si ame=n=e Stei oder a re Würze, u chunnt i's Springen u Gheie. I allem Gheie überchunnt er e greebelige Schuh (Stoß) a d'Sirne u tuet e Päägg wi=n=es Uverünftigs. Es het ne għudlet am ganze Lyb un ihm d'Jähnd zämegschlage. U du ist er afsoh springe, so streng daß er möge het. U Sächeli uf un nohe. Ihn hets o għudlet no schier erger weder Mutsch. Sie hei drusgstellt, wi we se der Schwarz näh wett un es par. Mal het es se-n=überriesteret, wi we si vom Himmel ahe hämi. De si si de über enanderen uberepurzlet, wider us għosse u witer pāħirt, hei d'Gringen agħslage, d'Għiġże għundten, d'Finger verħallet u d'Chleider verschrisse. Däwäg isch das gange dür Wald u Studen us, bis si vo. Ote gheit si u nümme witer möge hei.

Lang gäng het kene les Wörtli chönne sage, u si nūmen am andere għa, so fest, daß er chönne het. Aendlig chħet Sächeli: „Was — hets — der jez — emel o — gäh?“

„He . . . hesch . . . hesch du ne nid għeh, der Geißbod mit de füürige Hörner?“

„Geißbod . . . ?“ Es het Sächelin frisch umen afsoh tħiġidere.

„E Geißbod jo! Wo-n=i zur Stapfete zuehe wil, — steit er bolzgradus gägemer u — schiebt nommer! — Grad mitts a d'Sirne — het er mi preicht. Es het mer fast 's Hirni verschüttet. — I ha nid — chönne näbeume ha! I ha ne z'lang nid għel. — Erst wo-n=i der Mups għspūrt ha, — għeh ne du: Zwöi füürigi Auge — längi füürigi Hörner — un e grüsliche schwarze Bart. — Di — vi wi tuet mi das schmerze. Grif, wi-n=i għswulle bi!“

„Lue jez, lue jez,“ jammeret Sächeli. „Hättisch mer gefolget. I has gäng däicht, es gäb is de öppis. Wärift minder verwägħene għi. Wär weiß, gäb mer jez no għand u grägt dervo chōme. We mer nume scho deheime wäri!“

Wo si wider möge hei, si sie ufgħande u hei der Buembach-Hütte zalet. Aber si hei no mängi Schlängge müeze mache, gäb si se funde hei. Weiß der Heer, wo si dürħar umegħesslet sħi. Erst no Mitternacht si sie hejho.

Tönel isch ne cho uftue u zündte. Mutsch het e grüssligi Bülen a der Sirne għa; es ist Bluet agħosse għi.

„Hest oppe mit eme Giessbod għstoħe oder het di e Wider gmupft, daß d'es settigs Müsli hii bringst?“ lachet Tönel.

Sächeli u Mutsch hei bloz enanderen erchlippt agħliegt. Għejt het kene nüt druf. Si hei jez vermuetet, wär ne der Geißbod agreiset heig.

Morndrist hei si Chażejammer għa, weiß Gott, wi-n= struube, tigerete. 's Umeschütten isch ne gäng z'vordriest għi. Un i der Verfassig hätte si sölle Chüechli ässe, huuh! . . . Chüechli! Du soħt bim Tisch Mutsch eismols afsoh fürme: „Għażi mer e ħli schwarze Gaffee un es Schnäfeli Brot. Lieber wil i vergäbe wärche, weder no es enzigs Chüechli.“

„Un ig o,“ seit Sächeli u liegt dri, wi=n=e Geiß u em Todbett.

„He nu,“ seit Tönel, „i ha no so halbers vermuetet, es chōmt eso cho. Wi d'er wüssit, wär i=n=ech jeze fe Lohn schuldig, d'ihru müeħtit mer vergäbe wärche bis im Herbst. Aber i wil n=ech 's Ue nid z'hert zuehe lah. Dir hitt jez eui Schnäderfräsigi scho ħli abverdienet. We d'er ech guet stellit u d'Sirne rächt bħorġit, so wäl i de għix mache, daß der chħūt għi. Ganz so vil, wi anderne, wo nid miuñe, si müeħi 's besten alls għasse ha, ha=n=ech nid gäh; das wärdit d'er bigħix. Aber oppe was rächt u billig ist, müeħbit d'er ha. Das soll es Wort sħi.“

Uf das hi hets dene Chüechliwölfe għohlet u Tönel het kene usħire Chnächten għa a=n=ne. Sie si emel speter o no zue-n=ihm cho hälse chħejere. Aber „Chüechli gnue“ hei si=n=ihm nie me ngħajnej. Si hei Chüechli gnue über-cho għa.

— Ende —